

# über das Rätsel des Vogelzuges

Die Zeitspanne, in der kein bemerkenswerter Vogelzug stattfindet, beträgt nur 2-3 Wochen im Jahre. Noch um die Jahreswende sieht man Krähenzüge nach Südwesten eilen, und dieser Zug dauert je nach der Witterung bis Ende Januar. Um Mitte Februar setzt oft schon die Rückwanderung ein. Manchmal folgt eine Ruhepause in der ersten Aprilhälfte. Nach dieser Zeit setzt die allgemeine Abwanderung in die Brutheimat ein, die durch die bei uns überwinterten Feldlerchen, Stare, Waldschnepfen, Nebelkrähen, nordischen Wildenten, Mistel- und Wachholderdrosseln, grauen und gelben Bachstelzen eröffnet wird.

Der Frühjahrszug geht so vonstatten, daß eine Verschiebung vieler Vogelarten nach Nordosten vor sich geht. Vögel, die in der niederrheinischen Tiefebene den Winter verbracht haben, wandern in ihre Brutgebiete nach Finnland, Rußland und Sibirien. An ihre Stelle treten einheimische Brutvögel derselben Arten, die im Süden überwintert haben. Oft brüten Raben- und Saatkrähen bereits am Niederrhein, wenn noch ihre Artgenossen über sie hinwegziehen gen Nordland. Das ist noch im April und Mai der Fall. Das habe ich bei Braunellen, Fischreiher, weißen Störchen, Drosseln, Hohl- und Ringeltauben feststellen können. Brütende Ringeltauben habe ich in heimatlichen Wäldern schon Ende März gesehen, während noch Scharen ungepaarter, nordischer Tauben in unfern Althölzern vorhanden waren, die sich erst um Mitte April verloren. Ehe die letzten Brüter am Niederrhein eingetroffen sind, wird es stets Mitte Mai, wie dies Schwalben, Segler, Nachtschwalben, Turteltauben und Pirole lehren. Nachdem auch die letzten Raubvögel da sind, folgt eine Zugpause von einigen Wochen, in der die meisten Vögel bereits für ihre Nachkommen sorgen.

In dieser ruhigen Zeit hat der Niederrhein die merkwürdige Erscheinung umherstreichender Lachmöwen, Kormorane und einzelner Ringeltauben. Es sind dies Vögel, die noch nicht fortpflanzungsfähig oder unbeweibet sind. Durch ihr unruhiges Wanderleben bringen sie in manche Gegend eine Belebung der Landschaften. In den Juni fällt dann auch noch die Entstehung zahlreicher Schwärme der Saatkrähen und Stare, die aus den Altvögeln mit ihren Jungen bestehen; sie bilden Nahrungs- und Schutzverbände. Sie gehen den Eichenwicklerraupen nach. Etwas später treten auf unfern Wiesen und Aekern die Flüge lebhafter Kiebitze auf, mit denen hin und wieder Stare und Brachvögel vereinigt sind. Anfang Juli sind als erste Sommerdurchzügler Strand- und Wasserläufer an den Ufern unserer Gewässer zu sehen. Auch Turmschwalben, Buchfinken und Laubfänger fangen bald an zu ziehen. Im Juli entstehen die Schlafgemeinschaften der Rauch- und Uferschwalben, die bei anbrechender Dämmerung wie dunkle Rauchwolken über den Grünzügen der Wiesen zu den Rohrbeständen der Altrheine und den Korbeiden am Stromufer ziehen, wo sie übernachten. Ehe sie in der letzten Oktoberhälfte fortfliegen, sieht man auf Leitungsdrähten und Dachgesimsen die bekannten Schwalbenschulen, die zu den lieblichsten Bildern des herbstlichen Vogelzuges zählen.

Die auffallendste Erscheinung des herbstlichen Vogelzuges sind die Haken der Kranichzüge bei sonnigem Wetter. Sie streben stets unter demselben Winkel zur Nordfüdrichtung, den man auch bei andern Zugvögeln beobachten kann, ohne Berücksichtigung der Rheinlinie nach Südwesten. Wie mir meine Beobachtungen des Vogelzuges gezeigt haben, gibt es keine großen Vogelzuglinien, wohl aber hier und da Stellen in der Heimat, wo sich ähnlich wie auf der Kurischen Nehrung und bei Helgoland die Scharen der Zugvögel zusammendrängen. Am Niederrhein ist ein solcher Rastplatz der Baerlerbusch bei Moers, der als vereinzelte Waldung in der weiten Ebene liegt. In ihm wurden früher, als der Dohnenstiege noch erlaubt war, allherbstlich gegen 2500 Kramtsvögel gefangen und viele Waldschnepfen erlegt. Nur von Wasser- und Sumpfvögeln wird der Rheinlauf als Nahrungsstraße benutzt, während Drosseln, Kraniche, Krähen usw. ihn garnicht beachten.

Auf dem Vogelherd und im Dohnenstiege habe ich in frühen Morgenstunden manche Beobachtungen über den Vogelzug gemacht. Die Unregelmäßigkeit des Drosselzuges lernt besonders der Vogelfänger kennen. In der Regel setzt er in der frühen Morgendämmerung ein. Er dauert bis gegen zehn Uhr. Es gibt aber Tage, an denen trotz des schönen Wetters nur wenige Vögel ziehen. Manchmal fängt der Zug erst in den Nachmittagsstunden an. Oft sind es sternenhelle Nächte, in denen die ziehenden Drosseln sich durch ihre lauten Lockstimmen verraten. Warum sie manchmal fortstürmen, ein anderes Mal gemächlich ziehen, weiß ich nicht. An Zugtagen stürmen mit ihnen Kleinvögel, Sperber und andere Raubvögel und viele Krähen, untermischt mit Dohlen und Nebelkrähen, vorüber. Im gleichmäßigen Fluge eilen sie alle einem Ziele zu. In ihrem Innern lebt wohl ein uns Menschen unbekannter Trieb, der sie zum Zuge antreibt. An Zugtagen kommen viele Sing- und Weindrosseln mit wenigen Misteldrosseln durch. Wacholderdrossel und Schildamsel reifen meistens in unvermischten Verbänden. Die größte Eile haben stets die Stare, die als schnellste Zugvögel etwa 75 km in der Stunde zurücklegen. Zwischendurch sieht man die Schwärme der Finken, Hänflinge, Lerchen und Pieper, auch einmal einen Flug Hohl- und Ringeltauben. Einzeln oder in kleinen, lockeren Verbänden wandern die Raubvögel. Auffallend sind die Zugketten der Saat- und Rabenkrähen.

Im allgemeinen wandern die Vögel nicht bei Sturm und anhaltenden Niederschlägen. Einmal aber habe ich doch im Herbst bei anhaltenden Sturmwinden gesehen, wie ein Flug Kraniche gegen den Südwest ankämpfte. Ihr Flugverband war aufgelöst. Sie folgten den Talungen im Baumwuchs und benutzten jede Deckung, um vorwärts zu kommen. Auch bei Krähen habe ich festgestellt, daß schließlich trotz der schlechten Wetterlage der allgewaltige Zugtrieb siegt und sie mit den starken Luftströmungen ringen.

Bei günstiger Witterung geht der Herbstflug ohne Haft vonstatten und dauert täglich nur wenige Stunden. Durch die Beringungsversuche ist festgestellt worden, daß Stare beim Zuge für 620 km 20 Tage benötigten. Bei einem Dauerfluge könnten sie die Strecke in 9,3 Stunden bewältigen. Welche bedeutenden Strecken könnten Sperber bei 41, Saatkrähen bei 52, Wanderfalken bei 60 und Dohlen bei 62 km Stundenleistung zurücklegen, wenn sie täglich nur 10 Stunden Wanderflug machen würden! Wie langsam aber sie vorwärts kommen, sieht man bei Turmfleglern, Schwalben und kreifenden Buffarden, die bis zu 300 m Höhe ziehen. Häufig ist der Nahrungs- und Sicherheitstrieb zeitweilig völlig ausgeschaltet: denn es ist keine Seltenheit, daß Ringeltauben neben Habichten und Wanderfalken, Kleinvögel in der Nachbarschaft der Sperber streichen, ohne daß sie geschlagen werden. Solch ein Wanderflug sieht völlig anders aus als ein Nahrungsflug der Saatkrähen und Stare, ein Flug der Schwalben zum Röhricht oder der Balzflug einer Ringeltaube, eines Baumpiepers oder des Mäusebuffards oder gar ein Flugspiel der Kiebite. Bei der Stetigkeit des Wanderfluges aber werden manchmal ansehnliche Leistungen vollbracht. So legten ein Bläshuhn, ein an sich schlechter Flieger, in 2 Tagen 525 km und ein kleines Rotkehlchen in 22 Tagen 1135 km

zurück. Daß die Schnelligkeit des Fluges unter Umständen sehr gesteigert werden kann, sah ich einmal an einem Grünspecht, der auf offener Heide von einer Rabenkrähe verfolgt wurde, vor der er sich in ein Altholz retten konnte.

Bei allen Beobachtungen des Wanderfluges ist festgestellt worden, daß die Witterung eine untergeordnete Rolle spielt. So ziehen Vögel bei jedem Winde, bei geringen Niederschlägen, Frost usw. Nur starke Winde, heftige Niederschläge und starke Schneegestöber scheuen sie. Vom Wetter hängen weder Aufbruch noch Rückwanderung ab. Mir ist es aber immer so erschienen, als ob Waldschneepfen und Drosseln nach der ersten Frostnacht lebhafter zögen. Wenn der Zugtrieb durchbricht, dann hemmen auch Schlechtwetterlagen ihn nicht. Selbst Vögel im Käfig werden nachts unruhig, wenn ihre Kameraden wandern. Der Antrieb zum Zuge liegt im Vogel selbst.

Manchmal ist es mir so vorgekommen, als ob die Anregung zum Wandern von einem einzigen Vogel ausgeht, der andere seiner Art zur Nachahmung reizt. Einmal stand ich in der Abenddämmerung eines Oktobertages in einer Eichenwaldung. Ein hoher, ziehender Ton einer Weindrossel in meiner Nachbarschaft war das Signal für andere Weindrosseln, aufzufliegen und ebenfalls zu locken. Wie auf ein Kommando erhoben sich dann alle Drosseln, um in die Nacht hinaus zu wandern.

Auf dem Vogelherd habe ich oft gesehen, wie morgens sich Drosseln aus Himmelshöhen niederstürzten, um der Nahrung nachzugehen. Es sieht so aus, als ob ein Führer sie beeinflusste.

Merkwürdig ist es, wie Grasmücken, Rotschwänzchen, Schwalben und Fliegenschwärmer in jedem Lenz ihre alte Niststätte wiederfinden. Ist es die fabelhafte Sehkraft, die vermutlich auch den Brieftauben den Weg weist, sind ältere Vögel die Wegweiser durch Nacht und Wetterdunst, sind es Orientierungstrieb, die wir nicht kennen: Wer weiß es? Man kennt die Zughöhe bis zu 300 m, man weiß auf Grund der Beringung der Vögel die Wanderwege, man kennt Schnelligkeit und Art des Wanderfluges; aber in sein tiefstes Geheimnis, seine Ursache, ist man bis zur Stunde nicht eingedrungen. Immer mehr Rätsel offenbart der Vogelzug. Man denke nur einmal über die merkwürdige Erscheinung der Rückwanderung, die man im Winter bei Krähen, Staren, Waldschneepfen, Eichelhähern usw. feststellen kann, die dann verkehrt ziehen, oder an das Verhalten von Schwänen, Gänsen, nordlichen Enten, Seetauchern, Trappen, Seidenschwänzen, Bergfinken usw., die als Wintergäste der niederrheinischen Tiefebene zu diesen Vogelzugrättern beisteuern. Dann die winterlichen Strichvogelverbände der Ringeltauben, der Wacholder- und Misteldrosseln, der Saatkrähen mit Dohlen und Staren, der Buch- und Bergfinken und anderer mehr. Je weiter man beobachtet, desto schwieriger, weil verwickelter, wird der Vogelzug. Hinzu kommt noch, daß es auch noch einen unbeobachteten Vogelzug gibt; denn selbst dann, wenn wir in der Heimat von ihm nichts wahrgenommen haben, sind die Vögel, ich denke an die Waldschneepfe, doch in ihren Brutgebieten angekommen. Es gibt sodann auch Tage, wo in den Höhen ein normaler Zug zu sehen ist, während an der Erde der Verkehrtflug in entgegengesetzter Richtung vor sich geht. Daß keine Regel ohne Ausnahme ist, zeigt der Hinweis Dr. Thienemanns, daß er den Standvogel Sperling auf der Kurischen Nehrung unter den Zugvögeln festgestellt hat. Im Dohnenstiege habe ich in manchen Jahren nach Mitte Herbst fremde Schwarzamfeln gefangen, die einen nebelartigen Saum um jede Feder hatten.

Außer den Zugketten der Schwalben und Krähen, die man alljährlich sieht, habe ich einmal Ende April von meinem Moerser Hausgarten aus einen Turmfleglerflug gegen 14 Uhr in nordwestlicher Richtung beobachtet, der gegen zwei Stunden dauerte und in Haushöhe verlief. Der Flug erfolgte ununterbrochen ohne Nahrungssuche bei breiter Front, deren Seiten ich nicht erkennen konnte. Es war die lautlose Stetigkeit eines Wanderfluges, wie ich ihn nie wieder erlebt habe.

Bislang ist es nur geglückt, den Vogelzug von früheren, falschen Annahmen

zu befreien. Dadurch ist das gestellte Rätsel klarer geworden. Durch die Vertiefung der Vogelzugforschung sind aber neue Geheimnisse aufgetaucht, die man durch Flugzeug, Auto, Fernsprecher und andere technische Einrichtungen vielleicht einmal meistert. Ob's glücken wird?

Noch immer gilt das Goethewort:

«Geheimnisvoll am lichten Tag  
läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben,  
und was sie dir nicht offenbaren mag,  
das ringst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.»

## Im niederrheinisch- westfälischen Grenzgebiet / HUGO OTTO

Zwischen unterer Ruhr und Lippe ziehen sich im Grenzland der Kreise Oberhausen, Dinslaken und Rees einerseits und des Münsterlandes andererseits Forste, Kiefernheiden und moorige Veengebiete hin, die wegen ihrer erdkundlichen Beschaffenheit, ihrer eigenartigen Tier- und Pflanzenwelt, nicht zuletzt aber auch wegen ihrer Befiedlung zu den beachtenswertesten Gebieten der Heimat zählen. Es gibt zwar Menschen, die für solche Angebinde kein Verständnis haben und solche zum Teil noch vom Verkehr der Eisenbahnen, der elektrischen Strecken und Verkehrsautomobile abseits gelegene Gegenden als mit Brettern vernagelt ansehen. Aber gerade solche Landschaften, wo sich nach einem geflügelten Ausspruch des Volksmundes Fuchs und Hase Gute=Nacht sagen, sind für den Wanderer, der mit offenen Sinnen durch der Natur Weiten streift, ein Füllhorn des Schönen und Wissenswerten. Selbst Forste im Gebiet der Industrie, wie der Sterkrader Wald, die Hühnerheide, der Fernewald, der Hiesfelder- und Bruchhauer Wald wie auch die Tefterberge, haben charakteristische Eigentümlichkeiten, die ihren Besuch sehr lohnend gestalten. In ihnen stehen noch Riesenbäume deutscher Eichen, Buchen und Nadelhölzer, von denen einige wie z. B. eine verwachsene Eiche und Buche an der Berger-Straße auf dem Wege von Dinslaken über Lohberg zur Grenze hin als Kürbaum von Sagen umwoben ist. Auch geschichtliche und andere Erinnerungen knüpfen sich an manchen Baumwuchs, der für die örtliche Heimatkunde nicht ohne Bedeutung ist. Wanderungen durch die Talungen des Rot- und Schwarzbaches, des Everloher Bruchgebietes, am Mühlenteiche bei Kirchhellen, durchs Lippetal bei Hünxe, Streifen durch Sterkrader, Bernewalder und andere Veengebiete dieser Landschaften offenbaren ihre Besonderheiten. Wenn man Glück hat, dann stößt man vielleicht einmal auf das immer feltener werdende Rotwild oder auf einen Flug Birkwild. Rehe sind in diesen Wald- und Heidegegenden, in denen überall schon durch Rodungen größere Flächen und kleinere Gebiete der landwirtschaftlichen Kultur erschlossen sind, keine Seltenheiten. Auch der Fasan ist in manchen Randzonen zwischen Wald- und Ackerflur zu Hause. Hase und Wildkaninchen, Fuchs und Dachs, Stein- und selbst der sehr rare Edelmarder zählen zum Wild dieser Forste. In den Veengebieten stößt man an warmen, sonnigen Tagen hin und wieder auch auf Kreuzotter, Ringelnatter und an trockenen Stellen im Waldgebiet auf die seltenste Schlange der Heimat, die prächtige Schlingnatter.

Durch den Waldbestand und über die Heiden eilen duftige Schmetterlinge wie der Trauermantel, der große und kleine Fuchs, der Admiral und das Pfauenauge, das liebeliche Nachtpfauenauge und der flinke Nagelfleck. Manchmal tanzen